



Image: Bernhard Riedl, In: Pfarrbriefservice.de

In jener Zeit stand Johannes am Jordan, wo er taufte, und zwei seiner Jünger standen bei ihm. Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes! Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus. Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was sucht ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister —, wo wohnst du? Er sagte zu ihnen: Kommt und seht!

Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde. Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.

Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden – das heißt übersetzt: Christus – der Gesalbte. Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.

Gerade noch haben wir die Menschwerdung Gottes gefeiert. Anders als sonst und im Rahmen dessen, was in dieser Zeit möglich und vorgegeben war. In der Menschwerdung schließt Gott noch einmal einen Vertrag mit uns Menschen. Vertragsgegenstand ist sein Sohn, den er uns sendet. In ihm will er uns nahe sein, uns entgegenkommen, unser Menschsein in all seiner Zerbrechlichkeit bei sich bergen. Nichts von dem, was uns ausmacht, im Hellen wie im Dunklen, in Stärken und in Schwächen, bleibt ihm fremd. Dafür steht das Kind in der Krippe. Nun ist die äußere Feier des Vertrages, den Gott mit uns geschlossen hat, begangen. Die Bäume werden abgeschmückt, die Krippen sorgfältig verpackt, der Alltag kehrt ein. Und wie das mit Verträgen im Alltag so ist, jetzt geht es ans Kleingedruckte.

Wir erkennen: Wie so vieles, das uns selbstverständlich scheint, ist auch die Menschwerdung keine Einbahnstraße. Wir bekommen nichts frei Haus geliefert, nichts vorgelesen, dessen wir uns nun bedienen könnten. Von dem, der Mensch wird, werden wir gerufen. Die Menschen in Jesu Umfeld erleben das. Er ruft sie, zeigt ihnen, wo er wohnt, schafft Nähe und Beziehung. „Kommt und seht!“ So geht Berufung! Das Evangelium berichtet. Der Ruf klingt bis ins Heute, bis in unsere Ohren. In Jesus kommt Gott uns entgegen. Er bittet nun um unseren Aufbruch. Wenn sich nur einer bewegen muss, funktioniert das Miteinander nicht. Menschwerdung ist keine Einbahnstraße. So werden wir Gerufene, sind eingeladen, ihm entgegen zu gehen. Darin liegt unser Anteil am Vertrag, den Gott mit uns schließt, darin liegt unser Menschwerden. Jesus entgegenzugehen unser Leben lang. In unseren Begabungen und Talenten unseren Weg zu erkennen. Sie zu entdecken, zu fördern, lebbar zu machen. Im steten Arbeiten am Miteinander, im Bemühen um Respekt voreinander, im Bestreben um Augenhöhe zu unseren Mitmenschen, und zwar in alle Richtungen. Im Erkennen von Grenzen, unserer eigenen und die der anderen, und in ihrer Akzeptanz. In alle dem liegt Menschwerdung. Ganz bestimmt ließe sich die Liste weiter verlängern. Und wie das mit „To do“-Listen so ist, nicht alle Bearbeitung gelingt. Manches bleibt liegen, manches geht in die Wiedervorlage und manches scheitert, manchmal wieder und wieder. Und auch das gehört zur Menschwerdung. An uns ist es, dranzubleiben. Dranbleiben, auch wenn es holprig wird. Dranbleiben, auch wenn uns schon klar ist, dass wir zu Lebzeiten nicht fertig werden. Dranbleiben, auch wenn wir unvollendet hinterlassen, was Gott vollenden wird. „Mach´s wie Gott, werde Mensch“, hat Franz Kamphaus einmal geschrieben. Ein kleiner Satz für eine große Aufgabe. Für diesen Ruf haben wir einen Lebensweg lang Zeit.